Die biologische Wirtschaftsweise ist ein Ausweg aus einer agrarpolitisch ausweglosen Lage

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **42 (1987)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die biologische Wirtschaftsweise ist ein Ausweg aus einer agrarpolitisch ausweglosen Lage

Im Verlaufe des vergangenen Sommers fand in Olten eine Konferenz statt, an der Vertreter aller Richtungen des neuen Weges in der Wirtschaftsweise teilnahmen. Im Mittelpunkt des Nachmittages stand ein Vortrag des Direktors Piot vom Bundesamt für Landwirtschaft. Verständlich, dass sich da die Vertreter der verschiedenen Richtungen des neuen Weges eingefunden haben. Man interessierte sich, wie der Vertreter des Staates diese Frage beurteilte. Vertreter der verschiedenen Richtungen haben sich auch an der Aussprache nach dem Vortrage beteiligt.

Ich machte zum Schlusse den Vertreter des Staates auf die Möglichkeit, die Dringlichkeit der Förderung der biologischen Anbauweise durch den Staat aufmerksam.

Dies wird dringend im Momente, da auf allen Gebieten versucht wird, die agrarpolitischen Schwierigkeiten zu meistern: In der Milchwirtschaft durch Eindämmen der Erzeugung. In der gleichen Richtung beim Fleisch. Nicht anders im Obstbau, wo die Lösung durch den Abbau der Erzeugungsmöglichkeiten bei den Äpfeln gesucht wird. Auch da ohne zu fragen, wie sich das Einkommen der Bauern gestalten wird.

Agrarpolitisch steht man auf allen wichtigen Gebieten der bäuerlichen Erzeugung ausweglos da. Da sind wir nach jahrzehntelanger Erfahrung der Meinung, dass bei dieser Lage dem Staate in der Förderung der biologischen Wirtschaftsweise eine Möglichkeit gegeben wäre, statt den Anbau auf allen Gebieten einzuschränken.

Einmal war es die gleiche Überlegung, die uns veranlasst hat, im bernischen Seeland im Winter 1945/46 unsere Anbau- und Verwertungsgenossenschaft mit 35 Betrieben aufzubauen. Heute sind ihr 228 angeschlossen. *Die Erfahrungen, die wir da im Laufe der Jahre gemacht haben sind es, die uns heute veranlassen, vom Staate die Förderung dieses neuen Weges im Anbau mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu fordern.* Die Güte der ohne Gift angebauten Erzeugnisse hat allen Schwierigkeiten zum Trotz den Absatz geschafft und im Laufe der Jahre gehalten. Den Bauern blieben die Ausgaben

für künstliche Dünger und ebensolche Spritzmittel dabei erspart. *Der Beweis wurde erbracht, dass auf diesem Wege, ergänzt durch die Beachtung der Fruchtfolgefrage und die richtige Bearbeitung des Bodens, die Erträge auf allen Gebieten, auch was die Menge anbetrifft, sich zu lohnen begannen.*

Was uns ganz besonders gefreut hat ist, dass die Nachfrage nach den so angebauten Erzeugnissen sich von immer mehr Familien einstellte. Auch die Menge der so erzeugten Produkte, Gemüse, Getreide, Obst, liess unsere Betriebe auf ihre Rechnung kommen. *Es war ganz selbstverständlich, dass wir unseren Familien ihr Vorangehen auf diesem neuen Wege mit der Gestaltung der Preise zu lohnen suchten.* Auch wenn ihr Absatz die Idee selbst durch die Gestaltung der Preise nicht gefährdet werden durfte.

Die Beratung und Kontrolle durch unsere dafür geschulten Landbauberater war eine der wichtigsten Voraussetzungen für das Gelingen, dass der neue Weg des Anbaus und die Preisgestaltung nicht gefährdet werden konnte.

Es ist ja ausserordentlich erfreulich, dass auch die Konkurrenz durch billige Ware aus dem Ausland den Absatz unserer Erzeugnisse nicht zu hemmen vermochte. Was denn die Güte unserer Erzeugnisse anbetrifft, überzeugen sich ja die Abnehmer durch die Ernährung mit ihnen selbst.

Was die Jahre durch unsere Betriebe noch bewiesen haben, ist die Gesundheit und Leistung der Tiere, die mit diesen Erzeugnissen ernährt werden.

Es geht nicht um die Interessen einer landwirtschaftlichen Minderheit. Es geht um die Sicherstellung der Lebensgrundlagen aller Erzeuger und Verbraucher.

Alles überlegt will uns scheinen, dass der neue Weg im Anbau unserer Äcker, Felder und Gärten ein sicherer in der Überwindung der gegenwärtigen heillosen Verkrampfung der agrarpolitischen Lage ist.

Auch der Staat hätte alles Interesse, mit den Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen, den neuen Weg im Anbau und der Bestellung der Fel-